

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postans-
stellungen und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmentzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Pronoments
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 235.

Mittwoch den 8. Oktober 1913.

30. Jahrg.

Die Präsidentenwahl in China.

Jüan-schik'ai ist am Montag zum ersten ordentlichen Präsidenten der Republik China auf eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt worden. Sein entscheidender militärischer Sieg über die Aufständischen des Südens und die Flucht der südlichen Führer haben die Dinge in China in den letzten Wochen rascher in Fluss gebracht, als man es bisher gewohnt war. Mit dem gleichen Parlament, dessen Mehrheit ihm früher die größten und ernstesten Schwierigkeiten bereitet hat, hat Jüan-schik'ai in wenig Wochen diejenigen Abschnitte der Verfassung ordnungsmäßig durchberaten, die über die Präsidentschaft handeln. Zwar hat sein übereifriger Polizeiminister dabei noch fast eine Torheit begangen, indem er acht besonders oppositionelle Parlamentsmitglieder wegen irgendwelcher Anschuldigung verhaften und von Peking wegtransportieren ließ. Aber Jüan-schik'ai's Einsicht gebot ein Patieren mit dem Parlament und so kam er in dieser Frage rasch den dringenden Wünschen des Parlaments entgegen. Nun hat er seinen Willen durchgesetzt, daß nämlich die eigentliche Verfassung erst nach der Präsidentenwahl in Ruhe durchberaten werde. Das stärkt nicht nur seinen eigenen Einfluß bei der Festsetzung des endgültigen Verfassungstextes, sondern es wird ihm auch endlich nach langem Hangen und Bangen die zur Reputation noch offenen hin dringend erwünschte Anerkennung der fremden Mächte für sich und für die Staatsform der Republik bringen. Das mag nur eine Neuversicherung sein. Aber wer verfolgt hat, wie sehr die Rebellion gerade aus dieser Nichtanerkennung und dem daraus gezogenen falschen Schluß, auch die fremden Mächte seien mit Jüan-schik'ai nicht zufrieden, ihren Agitationsstoff gezogen hat, der wird sie in ihrer Wirkung auf China nicht unterschätzen und er wird ihr auch eine gewisse Wichtigkeit für die nachfolgenden politischen und wirtschaftspolitischen Unterhandlungen mit den näheren Nachbarn, Rußland und Japan, beimessen.

Jüan-schik'ai ist unbeschränkter Sieger und man wird gen. anerkennen, daß mit ihm ein Mann die Republik in ihr drittes Lebensjahr hinüberführen wird, wie er besser und erfahrener in China zur Zeit nicht gefunden werden kann, ein Mann, dessen Lebensgang, dessen Lebenserfolg auch im Ausland Bewunderung erregt hat. Der Präsident steht heute im 55. Lebensjahr, und wenn er auch tatsächlich unter dem Einfluß der diesen schweren Stunden, die ihm das letzte Jahrzehnt gebracht hat, stark gealtert ist, so

ist doch seine Energie ungebrochen und seine Schaffenskraft ungeahmt. Energie, Entschlossenheit und selbstliche Knappheit des Wortes und der Tat, das war es von jeher, was ihn über die alten chinesischen Staatsmänner hervorhob, die — wenn sie auch, wie der alte Tschun Tschu Tschung, — ordentliche und vom besten Willen besetzte Männer waren — durch Mangel an Tatkraft, durch Unentschlossenheit und Zauderpolitik und durch ein stetes Verumröden um den Kern der Dinge alles in der Praxis verdarben, was sie in der Theorie als gut anerkannt hatten.

Deutsches Reich.

Die Schießaffäre von Diedenhausen.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Saarbrücken geschrieben: Aus Offizierskreisen werden über den kürzlich gemeldeten Tod des Fähnrichs Förster, der bei einem Gastmahl in der Wohnung des Leutnants Tiegs durch einen Revolvererschuß tödlich verwundet worden ist, folgende, angeblich durch die Untersuchung festgestellte Einzelheiten mitgeteilt: Leutnant Tiegs, der vom Regier. Kriegsgericht vor einiger Zeit in einer Disziplinarsache freigesprochen worden ist, lud aus diesem Anlaß einige Kameraden zu einem Gastmahl ein. Da er sich jedoch im Regiment angeblich nicht großer Beliebtheit erfreut, so hätten diese die Einladung abgelehnt. Unwillig darüber, habe Leutnant Tiegs drei Fähnriche in seine Wohnung befohlen und mit ihnen die ganze Nacht hindurch gezecht. Plötzlich habe er einen Revolver hervorgezogen und erklärt, daß er sich erschießen wolle. Förster habe ihm die Waffe aus der Hand genommen und Revolver und Patronen dem Wirtshaus in Verwahrung gegeben. Auf das Drängen Tiegs hin habe ihm Förster angeblich die Waffe wieder gegeben, worauf Tiegs hinausgegangen sei, um sich vom Wirtshaus die Patronen wiedergeben zu lassen. Er habe dann wieder geladen und mit den Worten: „Ihnen werde ich es eintränten!“ auf Förster angelegt, der sofort nach dem ersten Schuß tot zusammengebrochen sei. Die Leiche des Erschossenen ist inzwischen freigegeben und am Freitag zur Einäscherung nach Mainz überführt worden.

Der Deutsche Bauarbeiterverband veranstaltete in Berlin zwei gut besuchte Versammlungen arbeitsloser Bauarbeiter. In den Referaten wurde die Krisis auf dem Berliner Baunarkt, die Schwierigkeiten der Hypothekendarlehenbeschaffung sowie die Einschränkung des Wohnungsbedürfnisses infolge der Lebensmittelteuerung als Haupt-

ursachen der Arbeitslosigkeit bezeichnet. Es wurde darauf hingewiesen, daß der siebente Teil der Bauarbeiter arbeitslos ist. In der Resolution wurde die Zuangriffnahme von Notstandsarbeiten, Beschleunigung öffentlicher Bauarbeiten, bessere Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung und direkte Unterstützung der Arbeitslosen, die aber nicht als Armenunterstützung gelten dürfe, gefordert.

Das erste Krematorium in Pommern geht seiner baulichen Vollendung entgegen. Am Sonntag den 26. Oktober wird es in Greifswald unter Beteiligung der Regierung, des Kreises, der Kirche sowie der städtischen und der Universitätsbehörden feierlich eingeweiht werden.

Ausland.

Ein Protest der portugiesischen Regierung.

Einem Telegramm des „Observer“ zufolge hat die portugiesische Regierung der bairischen Regierung einen Protest zugehen lassen, weil die letztere in einem offiziellen Bulletin über den Gesundheitszustand der Gemahlin des kgl. Königs Manuel diese mit Königin von Portugal titulierte. Die portugiesische Regierung erklärt, daß seit Anerkennung der portugiesischen Republik durch sämtliche Großmächte der Titel eines Königs und einer Königin von Portugal nicht mehr existiert.

Grausamkeit bei Experimenten an Tieren.

Fünf Ärzte und Chirurgen der Pennsylvania-Universität haben sich eine Anklage wegen unnötiger Grausamkeit bei ihren an Tieren vorgenommenen Experimenten zugezogen. Die Anklage, die auf eine Anzeige von vier Angehörigen eines Tierchukvereins hin erhoben wird, macht den Ärzten zum Vorwurf, daß die zu den Versuchen verwendeten Tiere schlecht ernährt und daß ihre Wunden nicht verbunden werden. Außerdem sollen die Tiere mehrere Male hintereinander zu verschiedenen Forschungs-Experimenten benutzt worden sein.

Religionsfreiheit in Peru. Die peruanische Kammer hat mit 66 gegen 11 Stimmen die Aenderung der Verfassung angenommen. Diese Aenderung geht dahin, daß alle nichtkatholischen Glaubensbekenntnisse, die bisher in Peru unterdrückt waren, nunmehr gestattet sind.

Gmünden, 6. Okt. Der Bürgermeister Christian Stadtoberhaupt der fränkischen Stadt Gmünden, hat sich, wie aus Würzburg gemeldet wird, gestern erschossen.

Was ich aus Trau vollbracht,
wuchs voll Pracht über Nacht
und ward — verregnet.
Was ich aus Liebe gesät,
keimte spät, reifte spät
und ist gesegnet.

Peter Kosegger.

Ein Refert von Anno 13.

Von Erdmann Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

[Nachdruck verboten.]

Ich sah hieraus, daß die Aermsten und Unglücklichen nicht immer die Dämmsten sind, und daß, wenn man lang genug gelitten hat, man endlich die traurige Wahrheit einsehst. Ich sagte kein Wort, aber ich hat den Himmel, mir Kraft und Mut zu geben, um das Elend ertragen zu können, welches uns aus all diesen Fehlern und Ungerechtigkeiten erwachsen mußte.

Unsere Lage war bereits eine wahrhaft verzweifelte. Wir befanden uns mitten zwischen drei Armeen, die sich zu vereinigen suchten, um uns mit einem Schlage zu vernichten: es waren: die Nordarmee unter Bernadotte, die schlesische Armee unter Blücher, und die böhmische unter Schwarzenberg. Wir glaubten es wieder machen zu können, wie schon so oft in Italien und anderwärts, wir wollten über den einen um den andern herfallen, um sie einzeln zu schlagen. Leider aber hatten unsere Gegner dieses Spiel nun gelernt, und so oft wir Wiene machten, ihnen auf den Leib zu rücken, gingen sie um ein Haus weiter. Namentlich dem Kaiser traute sie nicht, der doch nicht überall auf einmal sein konnte, und die Folge davon war, daß die entsetzlichsten Märsche und Kontre-Märsche gar kein Ende nahmen.

Die Soldaten verlangten nur noch das Eine, sich zu schlagen. Tag und Nacht im Kot, auf halbe Nation gefetzt und vom Ungeziefer gefressen, war ihnen das Leben zur Last. Jeder dachte: „Nur einmal ein Ende — gleichviel wie ... Das ist zu viel ... Das ist nicht länger auszuhalten!“

Ich selbst war nach wenigen Tagen halbtot und sah kaum mehr einem Menschen ähnlich. Jeden Abend mußte man auf Vorposten oder Patrouille, dank einem Schurken namens Thielemann, der uns wie

unser eigener Schatten folgte, der uns überall beobachtete und uns keinen Augenblick Ruhe ließ; und da seine Armee aus allen denen bestand, die an den Franzosen ihr Rütchen kühlen wollten, so fehlte es ihm nie in Mannschaft. Schließlich erklärten sich auch die Bayern, Badenier und Württemberger gegen uns, so daß wir ungefähr ganz Europa auf dem Halse hatten.

Endlich nahm es zu unserer höchsten Bestriedigung den Aufchein, als ob die Armee sich zu einer großen Schlacht vereinigte: statt daß wir in der Umgebung der Ortshästen auf die Kolaten Platos's und auf Thielemann's Partiegänger stießen, fanden wir französische Husaren, Dragoner, Jäger und Artillerie, alle in einer Richtung marschierend. Uebrigens änderte das nichts an unserem Elend; der Regen goß noch immer in Strömen, und viele, die sich nicht mehr weiter schleppen konnten, setzten sich verzweifelt unter einen Baum in den Kot, um da jämmerlich zu verkommen.

Am 11. Oktober bivouakirten wir neben dem Dorfe Laufitz, den 12. in der Nähe von Gräfenheimsen, am 13. gingen wir über die Mulde und sahen die alte Garde über die Brücke ziehen. Man sprach von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers, aber wir marschierten mit der Division Dombrowski und dem Korps Souham's weiter.

In den wenigen Augenblicken, wo der Regen aufhörte und ein Strahl der Herbstsonne durch die Wolken brach, konnte man die ganze Armee, Kavallerie und Infanterie, auf dem Marsch nach Leipzig sehen. Auf dem andern Ufer der Mulde glänzten die Bajonette der Preußen; aber von den Oesterreichern und Russen war noch nichts zu sehen; sie kamen wahrscheinlich von einer anderen Seite.

Am 14. Oktober wurde unser Bataillon auf Rekognoszierung nach der Stadt Alen detachiert; da wir dieselbe aber vom Feinde besetzt fanden, der uns mit Kanonenschüssen begrüßte, so mußten wir die ganze Nacht, ohne wegen des Regens ein einziges Feuer anzünden zu können, auf freiem Felde zubringen. Am folgenden Tage eilten wir in Gewaltmärschen unserer Division nach.

„Die Schlacht beginnt, die Schlacht beginnt!“ murmelte man sich jetzt gegenseitig zu — ich weiß selber nicht warum — und mein Sergeant behauptete wieder, daß der Kaiser in der Luft liege.

Ich spürte nichts davon, aber ich sah, daß wir nach Leipzig marschierten, und ich dachte nur, ob ich wohl mit heiler Haut davonkommen und Karlsruhe wiedersehen würde. Als wir am folgenden Tag gegen zehn Uhr vormittags

bei einem kleinen Dorfe, dessen Name mir entschwunden ist, Halt machten, um zu verschmausen, hörten wir plötzlich in der Ferne ein dumpfes Rollen. Der Oberst, der noch zu Pferde saß, spitzte die Ohren, und mein Sergeant sagte: „Die Schlacht hat begonnen.“

Beinahe im selben Augenblick schwang der Oberst seinen Regen und kommandierte: „Vorwärts!“

Im Dauerlauf ging's jetzt voran, daß Tornister, Patronentaschen, Gewehre, Sand und Schmutz häuften und flogen. Aber man achtete nicht darauf. Nachdem es eine halbe Stunde so weiter gegangen, bemerkten wir einige tausend Schritte vor uns das Ende einer unabsehbaren Kolonne: Pulverwagen, Kanonen, Infanterie, Kavallerie, und hinter uns auf der Straße von Däben her, aber querfeldein, kamen noch andere, alle im Laufschritt.

Ganz am Horizont bemerkte man die beiden Türme von St. Niklas und St. Thomas zu Leipzig, während rechts und links davon die Stadt in Rauchwolken gehüllt war, aus denen Blitze zuckten. Das Rollen und Donnern nahm immer mehr zu, und schon eine Stunde von der Stadt weg man laut sprechen, um sich vernehmlich zu machen. Bis es uns dabei zu Mute wurde, kann man sich leicht denken; wir blickten einander an und sagten erlebend: Der Sergeant Pinto rief: „Nun wissen wir, was eine Schlacht ist.“

„Das ist ärger als bei Eplau!“ Er lachte nicht, und Zebedäus und ich und die andern nebenso wenig.

Die Offiziere wiederholten ohne Aufhören: „Vorwärts, vorwärts!“

„Wie man doch den Kopf verlieren kann! Wohl trieb uns die Vaterlandsliebe gegen den Feind, aber mehr noch die Dür uns zu schlagen.“

Gegen elf Uhr hatten wir das Schlachtfeld vor uns; die Kirchtürme der Stadt, und die alten Wälle, auf denen ich mich so oft, in Gedanken an Kathrine versunken, es-gegangen hatte, waren dicht mit Menschen besetzt. Gerade vor uns, etwa eine halbe Stunde entfernt, hielten zwei Regimente rote Mäner, und weiter rechts, auf einer Höhe an der Parthe, zwei oder drei Regimente reitende Jäger. Zwischen diesen beiden Regimentern besitzelten die Wagenzüge, die von Däben kamen.

(Fortsetzung folgt.)



Christen, der sich große Verdienste um die Stadt erworben hat, hat den Selbstmord anscheinend in geistiger Unmündigkeit verübt.

New York, 6. Okt. Wegen des durch die Zolltarifänderungen bedingten Ausländischen Wettbewerbs haben, den Nachrichten aus dem Finanzdistrikt zufolge, die von dem Stahltrust unabhängigen Stahlfirmen die Preise für Platten und Bleche um 2 Dollar per Tonne herabgesetzt. Andere Preisermäßigungen sollen noch der Erörterung unterliegen. Der Stahltrust hat dagegen, soweit bekannt ist, Preisermäßigungen noch nicht vorgenommen.

Württemberg.

Die Arbeit der Volkspartei für die Landwirtschaft.

Anlässlich der bevorstehenden Wahl im Bezirk Gerabronn, dessen Bevölkerung bezüglich überwiegend der Landwirtschaft angehört, ist es nicht uninteressant, einen kurzen Rückblick auf die intensive Arbeit der volksparteilichen Abgeordneten für die Landwirtschaft im vorigen Landtag zu werfen. Dadurch werden die immer wieder von den Gegnern ausgestreuten Behauptungen, daß die Volkspartei der Landwirtschaft gleichgültig oder gar feindselig gegenüberstehe, am besten widerlegt. Der Staatsaufwand auf die Landwirtschaft, einschließlich der Pferdezucht, des Tierarzneiwesens, der Tierärztlichen Hochschule und der landwirtschaftlichen Lehranstalt (mit Einschluß Hohenheim und Weinsberg) sowie der Hagelversicherung belief sich im Rechnungsjahr 1906 auf 1.789.000 Mark und zuzüglich der Einnahmen mit 364.000 Mark auf rund 2.153.000 M.; im Rechnungsjahr 1912 auf 1.889.000 M. und zuzüglich der Einnahmen mit 366.000 Mark auf rund 2.255.000 Mark. Für 1912 sind für „einzelne landwirtschaftliche Zwecke“ gefordert und bewilligt worden 345.960 Mark, wovon u. a. entfallen 140.000 Mark auf die Rindviehzucht und das Vollerweiden; 16.000 Mark auf die Schweinezucht; je 10—11.000 Mark auf den Obst- und Gemüsegarten, den Weinbau und den Pflanzenbau; 50.000 Mark auf die landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, 50.000 Mark auf die Viehvericherung; 13.500 Mark auf die Unterweisung von künstlichen Düngern und Futtermitteln; 55.800 Mark auf Bekämpfung der Reblaus.

Wescher'scher Anteil die Volkspartei an dieser Arbeit nahm, zeigt die Rednerliste des Landtags. Es sprachen Böckner zur Pflege des Obstbaus, er empfahl die Anlage von Schulgärten, Bey zur Frage des Kunstschmieds und des Butterzolls Bey und Viehdung zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen, Bildung von Weingärtnergenossenschaften, Mayer-Ulm und Schoch zur Feldbereinigung, Dr. Giese zum Landwirtschaftlichen Wochenblatt, Schoch und Reichling zur Farnhaltung, Schoch zur Rindviehzucht, Bezirkschauen, er regte die Einrichtung von Farnauszubildungsstellen an, Reichling und Schoch zur Viehvericherung. Der Antrag Schoch-Ellas-Reichling: „zu dem Entschädigungsaufwand der Ortsviehvericherungsvereine infolge der zahlreichen Viehverluste höhere Staatsbeiträge zu gewähren“, wurde von beiden Kammern angenommen. Käp sprach zur Fischzucht im Verhältnis zu den lästigen Anlagen der Wasserkraftsbesitzer; Bey wünschte Unterstützung der Wasserschule in Wangen im Allgäu bezw. des landwirtschaftlichen Vereins, Reichling redete über Pferdezucht und empfahl Kaltblut, Erweiterung der Fohlenaufzuchtanstalt, Bejerrstellung der Gestütskarte, Prämierung jüngerer Stuten. Auch an der Frage der Errichtung einer Landwirtschaftskammer nahmen die volksparteilichen Abgeordneten lebhaften Anteil. Dr. Giese und Schoch traten im Gegensatz zu den Zentrumsanträgen auf 4 oder 2 Kammern für die Errichtung einer Kammer ein. Antrag Körner zu Art. 3: „Die Landwirtschaftskammer besteht aus 40 Mitgliedern, welche in 4 Kreisen des Landes unmittelbar und durch Verhältniswahl von den Landwirten gewählt werden“, wurde angenommen mit 55 gegen 23 Stimmen (darunter 11 Stimmen der Volkspartei) und 3 Enthaltungen.

Das aktive Wahlrecht der die Landwirtschaft selbstständig im Hauptberuf betreibenden Frauen wurde mit 43 gegen 27 Stimmen beschlossen. Bei dieser reinen Zweckmäßigkeitstrage waren von der Volkspartei dafür 9, dagegen 6. Bei der Endabstimmung wurde die Vorlage angenommen mit 60 Stimmen. Die Erste Kammer lehnte eine weitere Einzelberatung des Gesetzes ab; ihre grundsätzliche Forderungen: „Verbindung der Landwirtschaftskammer mit der bestehenden Berufsorganisation“ (Beirat der landwirtschaftlichen Zentralfstelle). — Die Wähler im Bezirk Gerabronn können überzeugt sein, daß die Volkspartei und speziell ihr Kandidat Herrmann, der ja selbst Landwirt ist, die Interessen der Landwirtschaft auch in diesem Landtag nicht schlechter vertreten wird.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Am Sonntag fand in Aulendorf eine Sitzung des Oberschwäbischen Agitationsausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei statt. Aus nahezu sämtlichen Oberämtern des Oberlandes waren Vertreter anwesend. Privatier Zeile-Ravensburg begrüßte die Erschienenen namens des Vororts Ravensburg. Kaufmann Herb-Ravensburg erstattete den Kassenbericht des Geschäftsjahres und des Weßlinger Parteitag. Sodann erfolgte eine rege Verbesprechung für die Sitzung des Landesauschusses am nächsten Sonntag in Stuttgart. Reichstagsabgeordneter Schäfer-Ulm referierte eingehend über den Entwurf des Organisationsstatuts, wozu auf Vorschlag von Dr. Leopold-Ravensburg eine Abänderungsresolution einstimmig beschlossen wurde. Sodann wurden noch die geäußerten Anträge zum Landesauschuss besprochen und zu ihnen Stellung genommen.

Die Einberufung des Landtags.

Über den Zusammentritt des Landtags schreibt die nationalliberale Schwabenwarte: Ob der Landtag in diesem Jahre noch zusammentreten wird, ist zweifelhaft.

Ende Oktober oder Anfang November werden die Ausschüsse ihre Arbeiten beginnen, aber sie werden ziemlich lange zu tun haben, da ihnen sehr viele Beratungsgegenstände übergeben sind. Jedenfalls aber darf damit gerechnet werden, daß die Einberufung spätestens im Januar erfolgt, denn der Landtag wird dann ohne Unterbrechung mindestens vier Monate zu tagen haben. Bis dahin sind auch die baulichen Änderungen im Kammergebäude erledigt, die zu einer wirksameren Abwicklung der Geschäfte die Voraussetzung bilden.

Erstwahl in Stuttgart-Amt.

Die Nationalliberale Partei hat für die bevorstehende Landtagswahl in Stuttgart-Amt den Stadtparrer Lamparter-Stuttgart, der bereits bei den letzten Landesproporzahlen für die Deutsche Partei kandidierte, als Kandidaten aufgestellt. Die Aufstellung des neuen Kandidaten wurde notwendig, nachdem Major a. D. Schuster durch ein Schreiben an die Partei, in dem er die Meinung ausdrückt, daß der Bezirk nur durch eine andere Kandidatur erobert werden könne, seine Kandidatur nicht aufrecht erhalten hatte. — Die Nationalliberale Partei wird am Freitag mit einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Febr. v. Nächsthosen (im Bürgermuseum) in den Wahlkampf eintreten.

Aus dem sozialdemokratischen Anzuge.

Auf eine Bemerkung des gegenwärtigen Tagwachtleiters Grippen in einer Stuttgarter sozialdemokratischen Versammlung über die Tätigkeit der badiischen sozialdemokratischen Presse erwidert der sozialdemokratische Karlsruhe' „Volksfreund“: Er verzichte darauf, gegen die verurteilten Behauptungen, an denen auch nicht ein wahres Wort sei, zu antworten und gebe lediglich der Hoffnung Ausdruck, daß es der Stuttgarter Sozialdemokratie recht bald gelingen möge, mit den Reden dieser „hyperrevolutionären Phrasenakrobaten“ aufzuräumen.

Unsere Eisenbahner.

Im „Schwäbischen Eisenbahner“, dem Organ des alten Eisenbahnerverbands, war dieser Tage eine Erklärung des Vorstands erschienen, in der jeder geschäftliche Verkehr mit dem Verbandsverwalter Pfister untersagt wurde. Wie wir hören, ist Pfister nunmehr aus seinem Amte entlassen worden. Man legt ihm zur Last, daß er mit dem neuen Eisenbahnerverband in Verbindung gestanden habe, mit der Absicht, den alten Verband aufzulösen zu lassen und seine Mitglieder dem neuen zuzuführen.

Herbsttagung des württ. Landesverbandes des Evangelisch-sozialen Kongresses.

Heilbronn, 7. Oktober.

Als vor einigen Jahren der Evangelisch-soziale Kongress auf Veranlassung Friedrich Raumanns in Heilbronn tagte, da ging eine starke geistige Strömung in die schwäbischen Lande hinaus. Sie fand ihren Niederschlag in der Gründung eines Landesverbandes, in dem sich die württembergischen Angehörigen der ev.-sozialen Bewegung zusammenfanden. Es lag also nahe, daß eine der ersten Landesversammlungen in Heilbronn stattfinden werde. Es war die erste Tagung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Hartenstein-Ludwigsburg, der an die Stelle des nach Straßburg berufenen bisherigen Vorsitzenden Professor Göp getreten ist. Die im Redarhotel zunächst intern stattfindende Versammlung begann mit einer Begrüßungsrede des neuen Vorsitzenden und der Erstattung des Geschäftsberichts durch Pfarrer Böcker-Waiered. Man hörte u. a. daß der nächste Evangelisch-soziale Kongress in der Oberwoche 1914 in Nürnberg stattfinden wird. Direktor Mädl-Heilbronn gab den Kassenbericht. Prälatin Bäcker-Reichenbach brachte ein von ihr gesammeltes wertvolles Material bei zu der Lage der Landarbeiterinnen. Es geht daraus hervor, daß in Bezug auf Bildungsmöglichkeit, Stillschließung, Krankenpflege usw. noch da und dort schlimme Zustände bestehen. Aber auch manches Erseuliche ließ man in den Berichten, so die vielfach betonte Zufriedenheit der ländlichen Frau mit den Verhältnissen, in denen sie steht. Die Frau klagt wohl, daß die Arbeit schwer sei, sie ist aber auch froh, daß sie nicht mit der schmalen Kasse zu rechnen hat wie die in kleinen Verhältnissen lebende Städlerin. Beklagt wird über die Städter, daß sie auf Speisegängen und sonstigen Verherrlichungsgelegenheiten einen ganz unangebrachten Stolz gegenüber dem Bauern und der Bäuerin zur Schau tragen. An der Diskussion, an der sich Oberfinanzrat Loich, Pfarrer Kappes, Pfarrer Stein, Pfarrer Dr. Gmeinn, Landtagsabgeordneter Fischer und Oberförster Schröder beteiligten, wurde die Lage der Landarbeiterinnen nach den verschiedensten Seiten hin beleuchtet und es erhielt dieser Zweig der ländlichen Wohlfahrtspflege viele neue Anregungen. — In der anschließenden

Öffentlichen Versammlung

sprach Professor Fuchs-Tübingen über „Wohnungsreform in Deutschland“. Der Referent besagt, daß trotz aller Sozialpolitik die Wohnungspolitik in Deutschland ganz im Hintergrund geblieben ist. Wohl ist im Einzelnen in Bezug auf Wohnungsaufsicht usw. da und dort kommunalpolitisch etwas geschehen, aber es konnte bisher nicht gelingen, ein durch das ganze Reich wirksames Wohnungsrecht zu schaffen. Trotzdem die Zustände immer schlechter werden, die Zunahme der großen und mittleren Städte beängstigend wächst und zum Beispiel allein in Berlin hunderttausend Menschen im Jahr mehr in die Mietskasernen eingemauert werden. Die Abnahme der Geburtenzahl ist mit verursacht durch die Wohnungsnot. Redner gibt statistisches Material über die Wohnungsverhältnisse Berlins, das ein grauenhaftes Bild des Großstadtelendes offenbaren. So schlimm wie in Berlin ist es freilich nicht überall, aber auch bei uns im Süden gibt es Mißstände genug. Im Mai 1912 hat der Reichstag mit einer in diesem Parlament seltenen Einstimmigkeit durch Resolution die Schaffung eines Wohnungsrechtsgegesetzes gefordert. Die Reichsregierung hat sich damals bereit erklärt, an der Befreiung der Mißstände auf dem Gebiet des Wohnungsrechts mitzuwirken. Die Mehrheit des Bundesrats aber war gegen ein Reichswohnungsrecht, wohl deshalb, weil am diese Zeit das preussische Wohnungsrecht bereits fertig lag. Es könne aber heute nicht mehr bestritten werden, daß die Wohnungsinspektion einer reichsgesetzlichen Regelung bedürfte. Die Ausführungsbestimmungen im Einzelnen könne ja den Bundesstaaten überlassen werden. Eine Wohnungsinspektion allein aber bedeute noch keine Lösung der Wohnungsfrage. Es muß weiter gefordert werden ein Reichswohnungsrecht zur Sanierung alter Stadtteile und Gewinnung von

Wohnungsländchen in den Gemeinden). In dritter Linie wäre notwendig ein Reichswohnungsrecht zur Fortbildung des Erbbaurechts, wodurch die Schwierigkeiten der Beleihung beseitigt oder gemildert werden. Das würde die Schaffung von Mietwohnungen wesentlich erleichtern. Drittens empfiehlt Redner die Schaffung eines Reichswohnungsrechtsfonds. Dazu müssen durch landesgesetzliche Regierung noch kommen Reformen des Realcredits und des Hypothekenwesens, Einrichtung von Tagämtern, zwangsweiser Grundstücksverkauf, gesunde Regelung des Bebauungsplans und der kommunalen Bauordnung. Professor Fuchs kritisiert Einzelheiten des neuen preussischen Wohnungsrechtswesens; vor allem bemängelt der Referent das Fehlen einer Landesbauordnung in dem preussischen Gesetzentwurf. Aber wenn es auch nicht gelingt, die Unzulänglichkeiten des neuen preussischen Gesetzeswesens zu beseitigen, so wird dieses Gesetz doch ein großer Fortschritt sein. Und die Reichsgesetzgebung braucht deshalb noch nicht stille zu stehen. Die Lösung der Wohnungsfrage ist weder Aufgabe der Reichsregierung noch der Einzelstaaten allein, beide müssen zusammenwirken.

In der Diskussion konnte der Vorsitzende, Oberl. Gartenstein-Ludwigsburg, darauf verweisen, daß in Württemberg das Tag-(Schätzungs-)Wesen gut geregelt ist. In Stuttgart habe man vor einiger Zeit erklärt, daß das fünfjährige Haus der Normalität sei, das sei eine schreckliche Auflassung. Die jeder Wohnungsreform hohen Preise. Stadtparrer Fehrenwein-Rastatt tritt ein für eine Reform des Hypothekenwesens nach englischem Muster und wünscht Aufklärung über den Einfluß der Grundstücksbewertung nach dem gemeinen Wert auf das Bebauungsamt. Oberförster Schleicher-Leonberg sucht den Nachweis zu liefern, daß die Wertwachstumssteuer verbilligend auf die Grundstückspreise wirkt. Die scharfe Gegenwehr des Spekulantentums wäre sonst nicht begründlich. Redner glaubt, daß die Besteuerung nach dem gemeinen Wert (an Stelle der Ertragssteuer) unbedingt den Grundstücksmarkt verbilligere und so eine Verbilligung des Bodens herbeiführt. Schleicher beleuchtet dann die Bodenfrage von der nationalen Seite aus und weist nach, wie eine gesunde kommunale Wohnungspolitik, z. B. das Ulmer System, den Sinn für Sparsamkeit erziehe. Man solle Wohnungsparzellen einführen, eine Einrichtung, die das Ersparen des Angebotes erleichtert. Direktor Mädl-Heilbronn ist skeptisch bezüglich der Bildung so vieler Gesetze. Wenn aber schon alles möglich gemacht werden soll, dann wird es gut sein, den Leuten auch noch vorzuschreiben, wie sie wohnen sollen. Auch hier muß die Erziehung einleiten, denn es kommt häufig vor, daß die Leute in den schönsten Wohnungen es nicht verstehen, auch gesund zu wohnen. Eine gesetzliche Erleichterung der Hypothekensicherung werde die Wohnungsfrage nicht fördern können. Die Steigerung der Löhne und Materialpreise habe vielmehr auf die Grundpreise eingewirkt als alles andere. In seinem Schlusswort ging Professor Fuchs auf die einzelnen Aeußerungen ein. Er ist überzeugt, daß die Ordnung unseres Realcredits an vielen Mißständen die Schuld trägt. Freilich sind es nicht die realen Hypothekendarlehen, die bekämpft werden sollen, sondern jene Auswüchse im Bankwesen, die in den norddeutschen Großstädten immer wieder in die Erscheinung treten.

Die Tagung schloß ab mit einer geselligen Vereinigung, in der noch manches gute Wort gesprochen wurde. Im Mittelpunkt der Unterhaltung stand eine orientierende Darstellung der sozialen Zustände in Amerika durch Stadtparrer Dr. R. Lemm in Crailsheim, der aus eigenen Anschauungen und Erlebnissen berichten konnte. Er erzählte von der im Süden und Norden der Vereinigten Staaten so sehr verschiedenen Behandlung der Schwarzen, von dem sozialchristlichen Einschlag der Parteiprogramme Roosevelt und Wilson, der deren große Anziehungskraft erklärt, von den religiösen Strömungen im Betrieb der Gewerkschaften, von den großartigen sozialen Aktionen, mittels derer die amerikanischen Bürger, mit Initiative und Energie, unter Ablehnung aller staatlichen Einmischung (also gerade im Gegensatz zu dem bei jeder Gelegenheit nach Staatshilfe zu sehenden Deutschen) den Mißständen aller Art zu Leibe rücken. In Anhang hatte Dr. Feuch die Gäfte begrüßt und zum Schluß sprach nach Dankesworten des Vorsitzenden Johannes Fischer, ausgehend von den Grundgedanken des Lempschen Referats, über das, was wir von dem amerikanischen Leben lernen sollen für unsere Betätigung im sozialen Leben. Seine Augenwendungen gaben der Tagung einen fast nachwirkenden Ausklang. Zwischen den Reden des Prälaten Mädl-Heilbronn und Hauptlehrer Braun erstreckte die Versammlung mit einigen Liedern.

Stuttgart, 6. Okt. Das Hoftheater hat die Eröffnung von Richard Wagners Parsifal auf Ostern 1914 festgesetzt und diesen Termin gewählt, um den Charakter des Parsifal als Festspiel in jeder Beziehung zu wahren. Für die Ausstattung wurde dem Hoftheater von der Privatstiftung eine namhafte Summe bewilligt. Die Dekorations- und Kostüme werden in den eigenen Werkstätten hergestellt.

Stuttgart, 6. Okt. Heute nacht 12 Uhr wurde der Redar Kanal zwecks Reinigung seines Bettes abgelassen. Tiefbauunternehmer Schaufele aus Cannstatt hat die Reinigungsarbeiten übernommen. In das Flußbett werden Kolbahnen zur Abfuhr des Schlammes eingelegt, der in Fuhren nach Gaisburg und Wangen gefahren und zur Auffüllung von dortigen Vaggettschern verwendet wird. Das Ausschöpfen des Kanals hatte der Fischer Bräule aus Cannstatt übernommen. Die Reinigungsarbeiten dürften 14 Tage in Anspruch nehmen.

Stuttgart, 6. Okt. Gestern ist im Alter von 75 Jahren Alexander Fritsch v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld, A. Kammerherr und Hofmeister a. D., gestorben. Er ist am 28. Dezember 1838 in Eßlingen geboren und war seit 1869 mit Hedwig Freiin v. Degenfeld vermählt. Vor 10 Jahren ist ihm die Gemahlin im Tode vorausgegangen.

Stuttgart, 6. Okt. Als heute nacht gegen 1 Uhr der Berliner Schnellzug über Nürnberg-Crailsheim hier ankam, wurden alle Aussteigenden von Kriminalschupkeuren nach ihren Personalien befragt. Alle Ausgänge des Bahnhofes waren besetzt. Ebenso soll es nach dem Neuen Tagblatt in Nürnberg gewesen sein. Wenn das große Polizeiaufgebot galt und mit welchem Erfolg, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Waiblingen, 6. Okt. Schwäbischer Wald oder Schwabenwald? Zur Verantwortung dieser Frage war gestern eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Waiblinger Wald- und Schurwald-Verbandes hier befsammen, wobei der Schriftleiter des Verbandes, Privatier Haug-Tübingen, in seinem Referat den Namen Schwabenwald vorschlug. Es siegte aber die Crailsheim'sche Auffassung, denn mit 10 gegen 8 Stimmen entschied sich der Verband für dessen Bezeichnung Schwäbischer Wald. Dann wurde beschlossen, den neuen Verband, der sich jetzt Verkehrsverband für den Schwäbischen Wald, mit dem Sitz in Vorch nennt, in das Vereinsregister eintragen zu lassen.



Spales.

Wildbad, den 8. Oktober 1913.

* Liederkränz-Ausflug nach Asperg-Monrepos. Nicht gerade freundlich und vielversprechend blickte der Himmel am Sonntag morgen auf die zum Bahnhof pilgernden Mitglieder des „Liederkränzes“ herab. Aber getreu der Devise: „Früh gewagt ist halb gewonnen“ traten diese voll guter Hoffnungen die Fahrt nach dem „schwäbischen Potsdam“ an, denn Ludwigsburg und seine Umgebung war das Ziel des heutigen Sängerausfluges. Rasch brachte sie das Dampfrosch dorthin. Nachdem man sich in dem bekannten Weinrestaurant Ranz tüchtig gestärkt hatte, ging es an die Besichtigung des im Anfang des 18. Jahrhunderts von Herzog Eberhard Ludwig erbauten Schlosses und der prächtigen Parkanlagen. Hierauf trat man die Wanderung nach dem malerisch gelegenen Lustschloß Monrepos an, das von König Friedrich I. erbaut, diesem Fürsten als Sommerresidenz gedient hatte. Von da ging es weiter nach dem freundlichen Städtchen Asperg, wo im Gasthaus zur Germania ein delikates Mittagmahl auf die Sängerschar wartete. Nachdem man dasselbe eingenommen und der liebenswürdigen Gastgeberin zu Ehren einige Ehre vorgetragen, machte man sich an die Besteigung des hohen Asperges. Auf dem sogenannten „Schwiggähle“ (seinen Namen hat es nicht umsonst!) erreichte man die Höhe. Und prächtig war die Aussicht auf diesem im Muschelkalkland stehengebliebenen, von Nebel umschäumten 358 Mtr. hohen Reuperhügel. Ringsum blickte man auf die lieblichen Gefilde unseres Schwabenlandes, auf Städte und Dörfer, auf Wälder und Fluren, auf Hügel und Berge. Mitleidig schaute man vom Schubertturm auch herab auf die hinter Gittern für ihre Straftaten hängenden und die armen, dem Irren verfallenen Menschen. Nicht vergessen durfte man natürlich, auch dem dunklen Raum einen Besuch abzustatten, in welchem einst der Dichter Christian Friedrich Schubert als Strafe für seine Späßerien über den Herzog Karl Eugen und seiner Gemahlin Franziska von Hohenheim 377 Tage lang geschmachtet. Mit einem Gefühl der Entrüstung betrachtete man den elenden Ofen, dessen Qualm den freimütigen Dichter einst fast ersticke und den eisernen Ring an der Mauer, der den Gefangenen daran erinnern mußte, daß er beim geringsten Vergehen auf des Herzogs Befehl daran angehängt werden sollte. Schade, daß die Gedichte, die der

Unglückliche dort mit der Spitze der Lichtschere an die Wand geschrieben, abgetrahlt worden sind. Kein Wunder, wenn Schubert beim Ausblick aus seinen engen Kerkermauern klagte: „Und der Neckar, blau vorüberziehend, In dem Gold der Abendsonne glänzend, Ist dem Späherblicke Himmelstluft; Und der Wein, des flecken Wardrers Leben, Wachsen sehn an mitleidlichen Reben, Ist Entzücken für des Dichters Brust. Aber, armer Mann, Du bist gefangen; Kannst Du trinken an der Schönheit hangen? Nichts auf dieser schönen Welt ist dein! Alles, alles ist in tiefer Trauer Aus der weiten Erde, denn die Mauer Meiner Feste schließt mich Armen ein.“

Mit Interesse betrachtete man auch die malerisch sich vor-schiebenden Gräben, Mauern und Türme der einst stärksten Festung des Herzogtums Württemberg und die eigenartige Pflanzenwelt, die aus allen Fugen und Ritzen des alter-säuren Mauerwerkes hervorstach. Nachdem man alles besichtigt und bewundert hatte, ging es wieder hinab ins Städtchen, wo — es war gerade Kirchweihfest — ein munteres Leben und Treiben herrschte. Man verbrachte noch einige vergnügte Stunden bei gutem Stoff mit Sang und Klang und dann legte man, vollbefriedigt von dem durchaus harmonisch verlaufenen und vom schönsten Wetter begünstigten Ausflug, zurück zu den heimatischen Penaten.

* Man schreibt uns: Die Süddeutsche Naturweingentale deutscher Gastwirte, E. G. m. b. H., mit dem Sitz in Freiburg-Stuttgart, sieht sich veranlaßt, auf ein von der Ver-einigung württembergischer Weinhandlcr in verschiedenen Zeitungen, (so auch hier am Orte) erschienenen Annonce unter der Aufschrift „Abwehr“ folgendes zu erwidern: „Er-widerung! Auf die unter der Aufschrift zur Abwehr von der Ver-einigung württembergischer Weinhandlcr in ver-schiedenen Tagesblättern erschienenen Annoncen haben wir zu erwiedern, daß die darin enthaltenen Behauptungen voll-ständig un-wahr sind. Wir haben nachweislich unserer Korre-spondenzen und Schlusscheine in Kallern am 2. September gekauft: 1. Kallerner See, 2. Planzing, 3. Plandabitsch, 4. W. in Bernauisch und 5. Tschware, außerdem kauften wir in Tirol noch von der allerbesten Ware Lagreiner. Gegen die haltlosen Beschuldigungen der Vereinigungen württemb.

und Tiroler Weinhandlcr haben wir den Klageweg be-schritten. Süddeutsche Naturweingentale Deutscher Gast-wirte. E. G. m. b. H. Freiburg-Stuttgart. W. Schneider, und J. Wölfler.

Letzte Nachrichten.

Peking, 8. Okt. Japan hat gestern die chinesische Republik 1/4 Stunde nach der Wahl Jilanshikais anerkannt, bezügelnd Rußland.
Peking, 8. Okt. Djuanhang ist mit 610 von 719 Stimmen zum Vizepräsidenten der Republik gewählt worden.
Berlin, 8. Okt. Die Reichsbank veröffentlicht eine neue Fassung der Bestimmungen über den Giroverkehr. Die neuen Bestimmungen treten am 15. Oktober in Kraft.
London, 8. Okt. Die Suffragetten haben heute vor-mittag in Bredford zwei große Häuser angezündet. Der Schaden ist jedoch unbedeutend.
Paris, 8. Okt. Der hier eingetroffene Direktor der griechischen Nationalbank, Balavritis, hatte gestern eine lange Unterredung mit dem französischen Finanzminister Dumont.
Rastatt, 7. Okt. Bei der heutigen Reichstagswahl im 8. badischen Wahlkreis erhielt Reuhaus (Ztr.) 13,298, Unser (Block) 3873 und Mallec (Soj.) 4569 Stimmen. Reuhaus ist somit gewählt.
Konstantinopel, 7. Okt. Die Pforte hat dem bulg. Gesandten das Agreement erteilt.

Beim Automobilsport, beim Rennsport und vielen anderen Sportsarten hängt der Erfolg und oft das Leben von der ruhigen und sicheren Hand und von höchster körperlicher Leistungsfähigkeit ab. Da das Coffein Herz, Nerven und sonstige Organe schwächt, so bevorzugen wissende Sportsleute den coffeinfreien Kaffee Dag.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Geschäftsübergabe u. Empfehlung!

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads, insbesondere meinen werten Gästen zur gest. Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage mein Hotel an Herrn **Oskar Klotz** käuflich abgegeben habe und bitte, daß mir seither entgegengebrachte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
G. Maisch.

Auf Obiges bezugnehmend erlaube ich mir mitzuteilen, daß es mein Bestreben sein wird, das Renomee des Hotel Maisch in gleicher Weise zu bewahren und empfehle mich der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung.

Hochachtungsvoll
Oskar Klotz
Hotel Maisch.



Sonntag
Schlachtfest.

Hotel „Palmengarten“
Wildbad.

Morgen
Donnerstag

Mezel-Suppe



wozu höflichst einladet

B. Köhler.

Auswahl von neuen Wein.

K. Oberamt Neuenbürg.

Ueberwachung des Verkehrs mit Wein.

I. Es wird darauf hingewiesen, daß die etwaige Zudeckung der diesjährigen inländischen Weinmosterzeugnisse der Ortspolizeibehörde anzuzeigen ist. Die Letztere hat zu prüfen, ob die Zudeckung als zulässig betrachtet werden kann und gegebenenfalls die Beteiligten zu belehren oder in Zweifelsfällen mit dem aufgestellten Weinsachverständigen ins Benehmen zu treten.

Die Zudeckung ausländischer Erzeugnisse ist in allen Fällen, in guten wie in schlechten Jahrgängen, unzulässig. Die Ortspolizeibehörden haben vorstehendes in orisablicher Weise bekannt zu machen.

II. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt, hat nach § 11, Abs. 3 des Weingesetzes die Herstellung von Hausstrunk der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Weingärtner, die ihren gesamten Traubenmost an der Kelter verkaufen und fertigen Wein nicht in Verkehr bringen, unterliegen der Anzeigepflicht nach dieser Bestimmung nicht. Es ist deshalb die Verursachung der Hausstrunkherstellung hauptsächlich in den Wirtschaften und Weinhandlungen durchzuführen. Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, den Inhabern der in Betracht kommenden Gewerbebetriebe die Anzeigepflicht der Hausstrunkherstellung in geeigneter Weise in Erinnerung zu bringen.

Den 3. Oktober 1913.

Hutmann Kaiser.

Vorstehendes wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wildbad, den 6. Oktober 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Infolge Aufgabe einer Leonberger Schuhniederlage verkaufe diese Fabrikate, wie

Rohrstiefel, Arbeiterschuhe u. Kinderstiefel

soweit noch am Lager, billigt Frau Pauline Dreiber Wtw.

Kognak, Arac Rum u. Liköre empfehle billigt.

Drogerie Hans Grundner Nachf. Herrn Erdmann. Weintrauf, 1/2 jährig, reif, farbige

Ziege

gibt für 12 Mark, weil überflüssig, ab

Albert Kull, Spitalverwalter.

Persil
Der große Erfolg! Schon! u. erhält die Wäsche
Henkel's Bleich-Soda

Koche mit Knorr

Suppenwürfeln nahrhafte, billige Suppen!

Unsere Hausmarken:

Cumberland-	Suppe
Frankfurter	"
Hausmacher-	"
Pariser-	"
Sieben Schwaben-	"
Weiberteu-	"

sind unerreich in Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Ebenso anerkannt sind **Knorr-Fasermehl, Fasertrocken.**

Wohnung

Eine schöne, sommerliche Wohnung ist sofort oder bis 1. Januar zu vermieten. [178] Wer? sagt die Expedition

Empfehle mein **Wasch- u. Bügelgeschäft**

auch wird jederzeit Bügelwäsche angenommen. Mädchen, welche einen Bügelkursus mitmachen wollen, können sich anmelden.

Marie Krimmel.

